

*Sonderdruck aus*

# COMPARATIO

Zeitschrift  
für Vergleichende  
Literatur-  
wissenschaft

**Band 4 · Heft 1 · 2012**

Herausgegeben von  
LINDA SIMONIS  
ANNETTE SIMONIS  
KIRSTEN DICKHAUT

Wissenschaftlicher Beirat  
ELENA AGAZZI (Bergamo)  
MICHAEL BERNSEN (Bonn)  
ANDREAS BEYER (Paris)  
MICHEL ESPAGNE (Paris)  
ANDREAS GELZ (Freiburg)  
ACHIM HÖLTER (Wien)  
BARBARA KUHN (Eichstätt)  
JÖRN STEIGERWALD (Bochum)  
ALAIN VIALA (Oxford)  
JULIA ZERNACK (Frankfurt a.M.)  
RÜDIGER ZYMNER (Wuppertal)



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg  
2012

ein Alleinstellungsmerkmal handelt, das nur dieser Epoche vorbehalten wäre. Es wäre lohnend, diesen Gedanken weiterzuverfolgen und im Anschluss an Kleinschmidts wegweisende Studie zum Expressionismus zu erkunden, inwieweit auch vorausgehende literarische und künstlerische Epochen wie beispielsweise *L'art pour l'art* und *Fin de Siècle* oder ggf. auch die romantische Epoche ein systematisches ästhetisches Interesse an dem Phänomen der Intermaterialität aufweisen und ein solches in ihrer künstlerischen Selbstreflexion thematisieren.

Annette Simonis (Gießen)

Rudolf BEHRENS, Carsten ZELLE (Hg.): *Der ärztliche Fallbericht. Epistemische Grundlagen und textuelle Strukturen dargestellter Beobachtung*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2012 (= *culturae*. Intermaterialität und historische anthropologie. Hg. von Kirsten Dickhaut und Jörn Steigerwald).

Der ärztliche Fallbericht ist eine Gattung, die sowohl medizinisches Wissen als oft auch rhetorisch-kommunikative Strategien miteinander verbindet. Dies macht ihn für die mittlerweile große interdisziplinäre Forschung im Schnittpunkt von Medizin und Kulturwissenschaften zu einem relevanten Gegenstand. Dennoch ist die Forschungslage zum Fallbericht bisher sehr überschaubar. An diesem Punkt setzt der von Rudolf Behrens und Carsten Zelle (Bochum) herausgegebene Sammelband an, der aus einer im Juni 2009 durchgeführten Tagung der Bochumer DFG-Verbundprojektgruppe „Probleme der Darstellung anthropologisch-medizinischen Wissens in der Moderne“ hervorgeht. Der Band konzentriert sich auf die Fallgeschichte zwischen ca. 1800 und der Gegenwart. Hierbei legt er jedoch das Gewicht auf eine nicht eurozentrische Perspektive und integriert Analysen zur indischen und islamischen Praxis des Fallberichts. Weiterhin differenziert sich die Herangehensweise in vier Sektionen auf. Abschnitt I. „Beobachten, Sammeln, Schreiben“ fokussiert die Praxis der epistemisch orientierten Faktensammlung im ärztlichen Bericht. Nicolas Pethes zeigt in seinem Beitrag anhand von Texten von E.A. Poe, Carl Philipp Moritz und Georg Büchner eindrucksvoll, wie medizinische Fallgeschichte und Literatur sich gegenseitig durchdringen und, im Sinne des gattungsübergreifenden Begriffs der ‚Schreibweise‘, verwechselbar werden. In seinem Aufsatz „Beobachten, Sammeln, Verallgemeinern“ vergleicht Jürgen Helm die Sammlung von 600 gedruckten Fallberichten des im 18. Jahrhundert prominenten Mediziners Friedrich Hoffmann und seine Bemühung um gesichertes Wissen in der Medizin mit der heutigen *evidence based medicine*. Der speziellen Form der gerichtsmedizinischen Fallberichte, den sogenannten *visa reperta*, und ihren Darstellungskonventionen widmen sich die AutorInnen Irmgard Müller, Heinrich Fangerau, Michael Martin und Maria Winter in einem ausführlichen Beitrag, der auch zwei erhellende Fallbeispiele mit den dazugehörigen Abbildungen enthält. Vier Aufsätze nehmen in der folgenden Sektion „Poetik und Ästhetik des Fallberichts“ rhetorische und stilistische Charakteristika der Gattung Fallgeschichte näher in den Blick. Es geht zum einen um das medizinische Gedicht des Arztes Marc-Antoine Petit von 1809, das in Alexandrinern gefasst mit Hilfe einer individuellen Fallgeschichte vor den ‚Gefahren‘ der Onanie warnt (Alexander Wenger). Weiterhin analysiert Rudolf Behrens die Darstellungsvorschriften und -praktiken in der französischen *observation clinique* um 1800, die darauf abzielen, die Krankheit möglichst bildlich vor Augen zu führen und in diesem Sinne nicht nur sachlich und ‚objektiv‘ verfasst sind. Vor dem Hintergrund dieser Gattung der *observation clinique* verfasst nun der französische Arzt Léon Petit die *Première Note sur l'hystérie pulmonaire* (1888). Anhand des Falls einer 21jährigen Patientin wird das Phänomen der ‚Lungenhysterie‘ entfaltet: Bei einer ersten Untersuchung werden alle Anzeichen der Schwindsucht diagnostiziert, die sich jedoch später als durch die ‚Hysterie‘ simuliert herausstellen. Der Text erweist sich als äußerst doppelbödig und kunstvoll gestaltet und weit entfernt von der vorgeblich

protokollartigen Abbildung eines Krankheitsfalls. Bertrand Marquer zeigt in seinem Aufsatz ‚L’ambigüité du type chez Charcot‘, wie der kunstinteressierte Arzt Charcot ebenfalls anhand der Hysterie seine Forschung mit dem Bezug auf Malerei und Bildlichkeit (im Rückgriff auf Rubens und andere) verbindet. Etwas unklar bleibt in diesem Aufsatz jedoch die Rolle der individuellen Fallgeschichte in dem untersuchten Kontext.

Dass der psychoanalytische Fallbericht gesondert betrachtet werden muss, zeigt die Sektion III des Bandes („Die Stimme des Anderen“). Yvonne Wübben betrachtet anhand von vier repräsentativen Psychiatrie-Lehrbüchern des neunzehnten Jahrhunderts die Formen der Narration, in der die „kranke Stimme“ (der Patientenfigur) und die gestaltende Instanz der Psychiater-Stimme die wesentlichen Rollen spielen. Der Traumbericht stellt wiederum eine spezielle Form der psychoanalytischen Fallgeschichte dar. Dem widmet sich zum einen Marie Guthmüller in ihrem Beitrag zu den französischen und italienischen Psychiatern (Maurice-Martin-Antonin Macario, Joseph Moreau de Tours, Alfred Maury, Sante de Sanctis) und ihrer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Traum im 19. Jahrhundert, die letztlich den Weg für Freuds Traumdeutung bereitet. Anhand verschiedener Traumerzählungen aus der gegenwärtigen psychiatrischen Praxis untersucht Brigitte Boothe mit Bezug auf Freud die rhetorische Verfasstheit der Traumerzählung. Sektion IV: „Kulturelle Hybridisierungen“ bereichert den Fokus des vorliegenden Bandes um Untersuchungen, die sich mit dem außereuropäischen Raum beschäftigen. Susanne Kurz und Stefan Reichmuth befassen sich mit Fallgeschichten im islamischen Raum seit der Antike bis ins Mittelalter und nehmen hierbei das Hauptwerk al-Hōwī des arabischen Arztes ar-Rūzī, Ärztebiographien, Enzyklopädien, Handbücher, Biographik, Reiseliteratur, Historiographie u.a. in den Blick. Sie konstatieren schließlich, dass trotz des „grundsätzliche[n] Interesse[s] an medizinischen Fallschilderungen“ die Fallgeschichte im untersuchten Raum keine systematische Sammlung und Auswertung erfahren hat.

Fallberichte muslimischer Herrscherinnen in Zentralindien um 1900 zeigen hingegen, dass diese im Rahmen von Autobiographien eine wichtige Aufgabe erfüllten. Sie dokumentierten Fälle von Krankheit und Tod in den Herrscherfamilien, wirkten sinnstiftend und zeigten, so Claudia Preckel, dass westliche Medizin und traditionelle Unani Medizin nach dem Willen der Regierenden gleichwertig behandelt werden sollten. Den Band beschließt der Beitrag von William S. Sax, der Fallberichte eines ‚ritual healers‘ aus dem Chamoli-Distrikt (Nordindien) gesammelt hat. Er macht deutlich, dass diese einem bestimmten Muster des Berichtens folgen und stilistische Gemeinsamkeiten haben; ebenso geben sie Aufschluss über eine alternative Medizin in Indien, die Krankheit und Heilung eng mit der Religion verknüpft.

Der vorliegende Band, zu dem sowohl Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen als auch MedizinhistorikerInnen beigetragen haben, liefert einen aufschlussreichen, vielfältigen und genuin disziplinenübergreifend verfassten Beitrag zum Forschungsproblem der Fallgeschichte. Er konzentriert sich in gründlichen und detaillierten Analysen hauptsächlich auf das 18. und 19. Jahrhundert sowie die Gegenwart. Er leistet hierbei vielfach ‚Pionierarbeit‘ und beweist, dass der Fallbericht nicht nur im vorliegenden Zeitraum ein großes und zum Teil noch unerschlossenes Feld für die interdisziplinäre Forschung darstellt.

Berenike Schröder (Gießen)

Annette WILKE, Oliver MOEBUS: *Sound and Communication. An aesthetic cultural history of Sanskrit Hinduism*. Berlin, New York: de Gruyter 2011, 1112 S. + CD.

Die vorliegende Studie widmet sich in der Thematik des Klangs bzw. der auditiven Dimension einem bislang in der Religionsforschung noch kaum untersuchten Problemfeld. Annette Wilke und Oliver Moebus erörtern diese Fragestellung am Beispiel der indischen Tradition des Sanskrit-Hinduismus, der, wie die Verfasser an einem breit gefächerten kulturgeschicht-